General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 89. Kemberg, Dienstag den 31. Juli 1906 8. Jahrg.

Vaterland.

Gewisse Leute wollen vom Vaterland heutzutage nichts mehr wissen. Es gilt ihnen als eine längst überwundene Sache, die in den Geist der Zeit nicht mehr hineinpasse. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit — das seien die edelsten Güter, die der Mensch sein eigen nennen müsse, um glücklich zu sein. Nun, man kennt ja die grausigen Taten zur Genüge, die im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bei jeder Umsturzgelegenheit ausgeführt worden sind. Wir sind deshalb froh, daß unser liebes deutsches Volk immer noch wirkliche Heiligtümer hat, in deren Besitze es sich reich, mächtig und glücklich fühlen kann. Eins der schönsten dieser Besitztümer ist das Vaterland, unser herrliches, deutsches Vaterland.

Ein Jahrtausend knüpft unser Vaterland bereits an diesen erhabenen Besitz. An das Vaterland bindet das deutsche Herz und Gemüt alles, was ihm erhaben, edel, heilig und würdig erscheint. Es ist die Stätte, wo die Kräfte seines Wesens, seine besonderen Vorzüge und Tugenden mit den Jahrhunderten sich herausgebildet haben, zu den gewaltigen Folgen, auf die jetzt alle übrigen Völker der Welt in höchster Achtung und Anerkennung, sogar nicht ohne Eifersucht und Neid blicken.

Was ist des deutschen Vaterland? Diese Frage ist nicht nur zu [illegible] nach Vater E. M. Arndts schönem Dichterworte mit dem Satze: „Soweit die deutsche Zunge klingt", sondern vielmehr mit dem Hinweis auf die Tätigkeit und Wirksamkeit des deutschen Geistes, auf die Eigenheit des deutschen Charakters, auf den unübertrefflichen Vorzug des deutschen Gedankens. Wo die sich finden, da lebt und webt das deutsche Vaterland, und wo echte, rechte Deutsche leben, da leuchtet aus ihren Häusern und Herzen heraus die Fülle jener Eigenschaften, die außerhalb deutscher Wohnstätten in gleicher Art umsonst gesucht werden. Weil in der Erscheinung, in den Vorzügen, in den Verdiensten eines Volkes um die gesamte Menschheit seine Bedeutung liegt, steht das deutsche Volk mit Recht an der Spitze der gesitteten Welt.

Wer sein Vaterland verwirft, wer das heilige Gut mißachtet, das in ihm sich darstellt, der gibt sich selbst auf; das ist der Fluch der Vaterlandslosigkeit und der Vaterlandsfeindschaft, daß Pflichtgefühl und Pflichtbewußtsein mit solcher Gesinnung verschwinden und der Ausdruck niedrigster Selbstsucht an ihre Stelle tritt. Nur wer sein Vaterland aufrichtig liebt, wird auch seinen Volksgenossen ehrlich und treu anhängen. Nichts trennt die Glieder eines Volksstammes so schnell und leicht, als die Drangabe des Vaterlandes. Der Volkssinn hängt an der Scholle, von der er seinen Ausgang genommen. Darum wird und kann es Deutsche nur geben, solange das deutsche Vaterland besteht.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 30. Juli 1906.

— [Oeffentlicher Wetterdienst.] Dienstag den 31. Juli: Still, vorwiegend heiter, trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

— Heute mittag kurz nach 12 Uhr explodierte im Maschinenhause der Bergwitzer Brikettfabrik unter donnerartigem Krach eine 250 pferd. Dampfmaschine. Ein Stück Mauer nach der Nordseite wurde fast glatt aus dem Gebäude geschlagen, außerdem wurden zwei Löcher in das Dach gerissen. Ein Schwungradstück schlug am Güterschuppen der Staatsbahn eine Balkenspitze der Laderampe durch und bohrte sich tief in die Erde ein, wobei ein Pflasterstein gegen den Stacketzaun geschleudert wurde und dieser infolge der großen Gewalt eine starke Planke durchschlug. Ein kleineres Schwungradstück durchbohrte das Güterschuppendach. Wie durch ein Wunder blieb der im Maschinenhause essende Maschinenwärter nebst Frau von einem Unfall verschont; sie flüchteten sich durchs Fenster. Da die zweite Dampfmaschine nebst Dynamo sowie das Schaltwerk zufälligerweise intakt blieben, kann der Betrieb ohne Unterbrechung fortgeführt werden. Die Explosion erfolgte infolge plötzlichen Durchgehens der Maschine.

— Nach dem soeben veröffentlichten Gesetz betr. Vermehrung der Mitglieder des Abgeordnetenhauses und Aenderung der Wahlbezirke und der Wahlorte ist als künftiger Wahlort unseres Wahlbezirks Merseburg 2, bestehend aus den Kreisen Wittenberg und Schweinitz, anstatt Schweinitz Jessen bestimmt worden. Die Wahlmänner werden dies mit Freuden begrüßen, da Jessen bedeutend bequemer als Schweinitz zu erreichen ist.

Wittenberg. Die Verhandlungen des Magistrats mit den Gniest-Bergwitzer Braunkohlenwerken wegen Versorgung der Stadt mit elektrischer Energie scheinen auf einem toten Punkt angekommen zu sein. Das Werk hatte dem Magistrat einen Vertragsentwurf vorgelegt, der allgemein als günstig für die Stadt angesehen wurde. Der Magistrat hat diesen Vertrag in einigen unwesentlichen Punkten geändert, namentlich seine Gültigkeit von der Genehmigung der Regierung abhängig gemacht. Das Werk hat darauf geantwortet, daß es auf seinen Vorschlägen bestehen bleiben müsse — und beide Teile nehmen seitdem eine abwartende Stellung ein.

Schmiedeberg. Die Zahl der Kurgäste beträgt nach der Kurliste vom 25. Juli 1558.

Schmiedeberg. Die alljährliche Geflügelausstellung des Verbandes der Vereine Torgau, Dommitzsch, Pretzsch, Schmiedeberg die jedes Jahr den Ort wechselt, findet in diesem Jahre in unserer Sadt statt, und zwar sind die ersten Tage des Dezembers in Aussicht genommen.

Bitterfeld. Eine komische Selbstmordgeschichte, die sich im benachbarten Greppin ereignete, wird dort viel belacht. Der Arbeiter Franz W. verläßt nachmittags nach einer etwas ungemütlichen Familienscene seine Behausung. Erst am Abend kehrte er, des gebrannten Weines voll, dorthin zurück und gab seiner Gattin zu verstehen, daß er das Leben satt habe und sich erschießen werde. Er schritt sogleich zur Tat, ergriff einen Revolver und eilte damit ins Freie. Bald knallt ein Schuß, Franz fällt zu Boden, und — die Kugel hatte die Luft stark durchlöchert, aber Franz war unversehrt. Infolge der Hilferufe der Frau W. waren mehrere Leute herbeigeeilt. Einige von ihnen meinten, dem Franz müßte „etwas anderes" aufgebrannt werden. Als sie aber diese Ansicht in die Tat umsetzen wollten, sprang der lebensmüde Franz auf und lief, so schnell er konnte, querfeldein.

Staßfurt. Ein starker Erdstoß wurde hier in einer der letzten Nächte wahrgenommen, der zum Senkungsgebiet Aufregung hervorrief, zumal sich in der Schloßstraße Erdbewegungen bemerkbar machten. Das dort befindliche „Hotel zum goldenen Bären" ist gefährdet.

Stendal. [Bierpreisfrage.] Die hiesigen Brauereien haben sich auf einen Bierpreis von 17,50 Mk. pro Hektoliter geeinigt. In dem getroffenen Abkommen ist gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Brauereien nicht an Wirte, die schleudern, liefern und auch Kantinen und Händlern keine besonderen Vergünstigungen einräumen dürfen.

Heiligenstadt. [Zwei Kinder überfahren.] In der Bahnhofstraße wurde ein Ziegenbockwagen, in dem drei Kinder eines hiesigen Beamten saßen, von einem beladenen Merchelwagen überrannt. Die Kinder flogen heraus und zwei derselben wurden von dem schweren Lastwagen überfahren. Sie trugen schwere Verletzungen davon. Gegen den Fuhrmann, den das Verschulden des Unglücks trifft und der nach dem Vorfall sich um das Schicksal der Kinder nicht kümmerte, ist Strafanzeige erstattet.

Merseburg. Streikposten, welche infolge des Maurerausstandes an verschiedenen Punkten der Stadt zwecks Fernhaltung des Zuzuges von auswärtigen Maurern aufgestellt sind, haben sich schwere Gewalttätigkeiten zu schulden kommen lassen. So wurde ein nach hier radelnder Maurer am „Gasthof zum Sächsischen Hof" vom Rade gerissen und schwer mißhandelt, vor dem Klausentore ein anderer von mehreren Genossen überfallen und geschlagen. Gegen die Verüber dieser Roheiten ist selbstverständlich Strafantrag gestellt worden.

Aus der kirchlichen Vergangenheit der Parochie Gomlo.

Nach einem Vortrag, gehalten bei der Entlassungsfeier der Konfirmanden am 1. April 1906.

Von Pfarrer A. Meyer.

(Schluß.)

Darüber soll er zur Zeit der Pestilentz oder einer anderen slechtenden Krankheit auch schuldig sein, die Kranken zu besuchen und sollen ihm alßdann über s. gewöhnl. Einkommen noch 10 Gülden auß dem gemeinen Kasten zugelegt werden.

Damit er aber zu Kemberg eine freye und bequeme Wohnung haben möge, haben die Visitatores mit dem Rath und gemeinen Kastenherren und vielgedachten beyden Dorffschafften die Wege getroffen, daß der Rath und gemeinen Kastenherren F. Wolffgangs Kirchen vor Kemberg gelegen hart am äußeren Thor dem Pfarrer zur Behausung einräumen und zurichten sollen. Dagegen sollen die von Gomlau, welche ohnedem ein neu Pfarrhauß mit anderen zugehörigen Gebäuden von Grund aufrichten müßten, zur Vergleichung dem gemeinen Kasten für F. Wolffgangs Kirchen auß ihrer Beholtzung 40 Stämme Bauholtz geben und mit beyder Dorffschafften Unkosten dem gemeinen Kasten zur Erbauung einer Jungfrauen Schule zu Kemberg führen.

Der Pfarrer hat aber noch lange Jahre darüber zu klagen gehabt, daß ihm sein Pfarrhaus nicht ordentlich ausgebauet worden ist. Ueberhaupt war die Einrichtung ärmlich genug. Vom Inventarium der Pfarre heißt es anno 1555: „Der itzige Pfarrer hat gar nichts auf der Pfarren zu Gomlau gefunden, denn zuvor in viel Jaren keiner draußen gewohnet. Es ist aber diesem Pfarrer von Visitatoribus zugestellett, in das Inventarium zu verzeichnen und bey der Pfarr zu laßen die Augsburgische Confessio sampt derselben repetitiso. Es sollen auch beide Gemeinen eine Deutsche Biblia in die Kirche kauffen und ins Inventarium verzeichnen." Also nicht einmal eine Bibel war vorhanden. Die Kirche besaß 2 Glocken, 1 zinnernen Kelch, 1 Altar Tuch, 1 „böse Casell", d. h. mit anderen Worten einen zerrissenen Talar oder Chorrock.

Was der Pfarrer an Amtseinkommen haben sollte, war genau festgesetzt. Dasselbe bestand meist aus Naturalien: Getreide, Broten, Würsten, Eiern, Holz und etwas Geld. Auch gehörten zur Pfarre nicht unbeträchtliche Ländereien. Allein der Pfarrer hatte viel Not, zu dem Seinen zu kommen. Um zwei Hufen Land, die zur Pfarre gehört hatten und die sich während des 30jährigen Krieges ein Hüfner angeeignet hatte, hat ein mehr als 30jähriger Kampf geführt werden müssen, den erst der König von Sachsen zu Gunsten des Pfarrers entschieden hat. Von dem Pfarracker heißt es 1575: „Zwei Hufen läßt der Pfarrer selbst treiben, aber er beklaget sich, daß hin und wieder in Feldern 2 seiner Stückgen kaum so breit seyn, als der andern Bauern eins." Schlecht waren auch die Wiesen: „Nicht mehr denn was man auff den Hufsen Schlägen und in dem Garten hinter dem Pfarr Hauß zu Gomlau gewinnen kann, etwa 2 Fuder Heu." An Holz sollten ihm die Bauern ein bestimmtes Deputat anfahren. Aber auch damit wurde ihm übel mitgespielt. In einer Beschwerde, die der Pfarrer an den Amtsschöffen richtet, heißt es: „Daniel Schwambach ein Coffäthe hat dem Pfarrer ein Fuder Holtz verbrandt, welches er auf vielfältiges erinnern hätte sollen ins Städtlein bringen. Daneben seinen Pfarrer einen sacramentischen Pfaffen gescholten."

Sehr arm war auch die Kirche. Im Jahre 1555 besaß sie an Vermögen 4 Schock Groschen, die jährlich an Zinsen 12 Groschen einbrachten. Außerdem gehörten ihr „10 alte Schaff (Schafe) und 14 Lemmer", die sie mit auf die Weide des Dorfes gehen ließ. Daraus sind im Jahre 1554 20 Groschen gelöst worden „aus Wolle und aus einem Schöpßen", der wahrscheinlich verkauft worden ist.

Sehr interessante Aufschlüsse geben uns die Berichte über das religiös-sittliche Leben der Gemeinde. Die Predigtordnung war folgende:

„Alle Sonntage wird in Gomlo das Evangelium, in der Woche aber Catechismus Lutheri erkläret, ufm Dienstag aber hat der Custos Schule in beiden Dörffern Gomlaw und Ateritz und unterweiset die Jugend in den Hauptstücken des Catechismi". Also nur einmal in der Woche erhielt die Jugend Unterricht, und auch dann nur im Katechismus. Das wäre etwas für unsere heutige Jugend. Während der Pfarrer Severinus Kühn von seiner Gemeinde „ein gutes Gezeugnis" hat, hat er „von seiner Gemeinde Gomlaw wenig guts gerühmt, denn er anzeiget, wenn er den Catechismum predigt, so komme der Alten keiner in die Kirche, damit werde das junge Volck auch hinläßig, darüber hatt er sonderlich über 3. Pauern, die lange nicht wehren zum sacrament gangen, so geklagt, Nehmlich Gonas Richter, welcher das Vater Unser nicht hatt betten können, Thomas Dieterich, der mitt dem Gebett ziemlich bestanden, und Jakob Picher, welcher den Glauben gar nicht hatt sprechen können und öffentlich bekannt, daß er sein Lebenstag nicht were zum Abendmahl des Herrn gangen, Und da er umb Ursach gefraget, hatt er keine andere gewust anzuzeigen, denn das er sich geforcht habe, er mocht vom Pfarrer des Verzugs halber gescholtten werden.

Darauf ist dem Pfarrer eingebunden, diese 3. besonders fürzunehmen und beten zu lernen, damit sie sich als Christen erzeigen, da sie nicht wolltten gehorsam sein und und beten lernen, solt ers im Ampt anzeigen, das gebürliche Straffe widder solche rochlose Leutt fürgenohmen möge werden.

Die Leutte aber von Ateritz haben zugleich betten können."

Aus diesem Bericht sehen wir, wie willig sich in alter Zeit die Christen im allgemeinen in die kirchlichen Ordnungen gefügt haben, und wie strenge Kirchenzucht gegen die Verächter derselben geübt worden ist. Noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts beantragte der Pfarrer gegen einen Mann, der ein unkirchliches und sittenloses Leben führte und auch der bürgerlichen Gemeinde durch seine liederliche Wirtschaft viel Schaden zufügte, beim Königlichen Kommissionsrat Jakob von Ryssel in Wittenberg die gewaltsame Entfernung aus der Gemeinde.

Ich bin für diesmal am Schluß meiner Ausführungen. Alte Zeiten mit ihrem Licht und mit ihrem Schatten sind heute vor uns lebendig geworden. Mir scheint, die Schattenseiten sind doch stärker gewesen, als die Lichtseiten, und es ist mit der „guten", alten Zeit doch nicht so weit her, wie manche meinen. Wir brauchen uns unserer Zeiten im Vergleich zu jenen wohl kaum zu schämen. Das darf uns aber nicht hindern, ernstlich darnach zu streben, daß die Zeiten noch besser werden. Die Zeiten aber werden besser, wenn die Menschen besser werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7817-7

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist auf seiner Nordlandfahrt in Odde eingetroffen.

* Wie aus Herrn v. Puttkamer nahestehenden Kreisen verlautet, hat die gegen ihn eingeleitete Disziplinar-Untersuchung bisher ein für ihn außerordentlich günstiges Ergebnis gehabt. Von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen sei so wenig übrig geblieben, daß die Rückkehr des Herrn v. Puttkamer auf den Gouverneurposten in Kamerun nicht ganz ausgeschlossen sei. (Es bleibt abzuwarten, ob die Freunde des Herrn v. Puttkamer die Sache nicht in zu rosigem Lichte sehen.)

* In dem Verfahren gegen einige Beamte der Kolonial-Abteilung ist auch der Abgeordnete Erzberger, der Führer in dem Ansturm gegen die Kolonialverwaltung, vernommen worden. Der Untersuchungsrichter hat sich aber mit der einfachen Vernehmung nicht begnügt, sondern dem Abgeordneten die Beschlagnahme seines Materials angedroht und sowohl in seiner Berliner Privatwohnung als auch in seinem Arbeitszimmer im Reichstag eine Haussuchung angestellt. Der Direktor am Bureau des Reichstags hat dem Richter zuerst den Zutritt verweigert, seinen Protest aber zurückgezogen, nachdem Herr Erzberger erklärt hatte, daß die Durchsuchung mit seiner Einwilligung geschehe. Der Abgeordnete Erzberger hat sich jetzt über die ihm angedrohte Beschlagnahme seines Materials beschwert, da es ihm dadurch ganz unmöglich gemacht werde, sich auf die kommenden Verhandlungen im Reichstage vorzubereiten. Er behält sich anderdem gegen die Verletzung der Immunität weitere Schritte vor.

* Bürgermeister Cuno, (Frs. Vp.) erhielt in der Stichwahl im alten Richterschen Wahlkreise Hagen-Schwelm 21 593, der Sozialdemokrat König 18 717 Stimmen. Cuno ist also mit 3000 Stimmen Mehrheit gewählt. In der Stichwahl im Jahre 1903 hatte Eugen Richter, der den Wahlkreis seit 1874 inne hatte, mit 20 988 gegen 15 018 sozialdemokratische Stimmen gesiegt.

* Die Vorarbeiten für den neuen Zivilpensions-Gesetzentwurf sind auf der Grundlage begonnen worden, daß die Reichsbeamten mit den Militärpersonen bis zum 30. Dienstjahre gleichgestellt werden, mit diesem Zeitpunkt also zwei Drittel ihres Gehalts als Pension bekommen sollen. Vom 30. Dienstjahre ab aber soll der Pensionssatz sich nicht um $^1/_{60}$, sondern nur um $^1/_{100}$ aufwärts bewegen, so daß die Reichsbeamten den Höchstsatz der Pension (drei Viertel des Gehalts) erst mit dem 40. Dienstjahre, wie bisher, erreichen würden, während die Militärpersonen den Höchstsatz jetzt schon mit 35 Dienstjahren erreichen.

* Ein Fortschritt in der Güterbeförderung des Deutschen Reiches ist in Erfurt angebahnt worden. Dort traten über hundert Vertreter der deutschen Eisenbahnverwaltungen zu einer Güterfahrplan-Konferenz zusammen. Es wurden wichtige Beschlüsse gefaßt zur Beschleunigung des Güterverkehrs zwischen Nord- und Süddeutschland vermittelst Durchführung der Güterzüge.

* Mit dem Postdampfer „Eduard Wörmann" traf in Hamburg ein größerer Heimattransport aus Südwest-Afrika ein. Es sind dies die Oberleutnants Schweiger und Delius, Leutnant von Fritsch, Stabsarzt Krebs, die Oberärzte von Ortenberg und Köppen, Zahlmeister Prinzke, 214 Mannschaften des Begleitkommandos, sowie 462 erholungsbedürftige Unteroffiziere und Reiter, darunter 52 vom Typhus Genesene und drei Verwundete.

* Die Verlustlisten, die in den letzten Tagen bekannt wurden, weisen darauf hin, daß im Süden unsres westafrikanischen Schutzgebietes wiederum heiße Kämpfe gegen Hottentottenbanden stattgefunden haben, die kostbares deutsches Blut forderten. Die Parteigänger Morengas, Morris und Johannes Christian, setzen mit der gleichen Hartnäckigkeit und mit nicht geringerer Geschicklichkeit den Kleinkrieg gegen unsre Truppen fort, denen es trotz der größten Anstrengungen nicht gelingen will, sie zu fassen und endgültig zu schlagen.

Österreich-Ungarn.

* Der Ministerpräsident Beck richtete an die Ressortminister eine Zuschrift, in der Anregungen über die Vereinfachung des Geschäftsganges im Verwaltungsdienst sowie über die Aufgaben der Verwaltungsbeamten gegeben werden. Beamte dürfen sich nie durch Rücksicht auf die Nationalität oder Konfession der Parteien von der Linie des Rechtes abdrängen lassen. Eine Verzögerung ist besonders bei der Erledigung wirtschaftlicher Angelegenheiten zu vermeiden. Daher wäre es angezeigt, daß schon die unteren Instanzen mit größerer

Dr. Peter Rosegger.

Kaiser Franz Joseph beabsichtigt an Stelle des dieser Tage aus dem Leben geschiedenen Dichters v. Saar den bekannten Volksschriftsteller Peter Rosegger in das österreichische Herrenhaus zu berufen.

Vollmacht ausgestattet werden, um die oberen Instanzen zu entlasten. Der Ministerpräsident fordert die Minister auf, ihm bis Ende Oktober geeignete Vorschläge zu machen.

Frankreich.

* In der Frage des Trennungsgesetzes ist die Äußerung des päpstlichen Stuhles jetzt im Wortlaut festgestellt. Der Pariser Erzbischof Kardinal Richard erhielt vorläufig vertraulich den Text der von den römischen Kardinälen Sardi und Gasparri lateinisch und französisch redigierten päpstlichen Entscheidung über die künftige Gestaltung des katholischen Kultus in Frankreich. Diese Entscheidung wird, da dem Ermessen der französischen Bischöfe vieles anheimgestellt ist, eine neue Kirchenfürsten-Konferenz notwendig machen.

England.

* Die Mitglieder der Interparlamentarischen Konferenz wurden im Buckingham-Palast von König Eduard empfangen.

Holland.

* Eine Konferenz von 112 Abgeordneten des Parlaments beschloß, der Staatsregierung die Thronfolge des weimarischen Hauses zur gesetzlichen Festlegung vorzuschlagen.

Spanien.

* Unter den kaum ernannten Ministern sind schon wieder einmal Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Es heißt, der Marine-, der Justiz- und der Unterrichtsminister möchten der Politik des Kabinetts eine radikalere Richtung geben, besonders hinsichtlich der Religionsfrage.

Rußland.

* Die neuesten, aus dem Zarenreiche eintreffenden Nachrichten bestätigen, daß die Auflösung der Reichsduma überall ohne Anzeichen von bevorstehenden Unruhen aufgenommen worden ist. Die revolutionären und sozialistischen Organisationen mahnen überall zur Ruhe, da der Zeitpunkt für einen Generalstreik denkbar ungünstig sei, weil die Bauern mit der Ernte beschäftigt seien. Auch würden diejenigen Gouvernements, die völlig auf die Zufuhr von auswärts angewiesen seien, infolge des Bahnstreikes durch Hungersnot zugrunde gerichtet werden. Die Zuversicht der Regierung, in Kürze Ruhe und Ordnung herstellen zu können, ist bedeutend gestiegen. Bei einer in Neu-Peterhof stattgehabten Konferenz, der der Zar präsidierte, erstattete der Ministerpräsident einen überaus zufriedenstellenden Bericht über die Lage, die man für so günstig hält, daß eine Seefahrt des Zaren wiederum in Erwägung gezogen wird. Aus diesem Grunde wird die Kaiserjacht „Standard" seeklar gehalten.

* Im Ministerium des Innern wird ein neues Judenstatut ausgearbeitet, um die Juden für die Sache der Ordnung zu gewinnen.

* Die Arbeitsgruppe hat ein Manifest an die Armee ausgearbeitet, in welchem sie die Soldaten auffordert, im Falle eines Zusammenstoßes des Volkes mit den Organen der Regierung sich zu weigern, auf ihre Brüder zu schießen.

Balkanstaaten.

* Die türkische Zollerhöhung ist noch nicht erfolgt. Die Botschafter haben die Note der Pforte vom 18. Juli ihren Regierungen mitgeteilt, welche auf Grund derselben über die englische Denkschrift betr. die geforderten Garantien für die Verwendung der erhöhten Zolleinnahmen untereinander verhandeln. Einzelheiten über die Kontrolle der Erhebung der erhöhten Zölle sind noch nicht festgesetzt worden.

* Der Schritt, den eine Abordnung aus Samos kürzlich bei den Botschaftern der Schutzmächte dieser Insel in Konstantinopel behufs Erwirkung einer Neuordnung der politischen Einrichtungen auf Samos unternommen hat, hat zu keinem Erfolge geführt. Die Botschafter sollen der Abordnung erklärt haben, daß die Aufwerfung dieser Frage im gegenwärtigen Zeitpunkte unzulässig sei.

Afrika.

* Die marokkanischen Piraten machen wieder einmal unliebsam von sich reden. Die spanische „Bark Manuela", von Chaffarines kommend, wurde von marokkanischen Piraten an einem Küstenriff angegriffen.

Asien.

* In Teheran, der von ernsten Unruhen heimgesuchten persischen Hauptstadt, flüchten Kaufleute und Studenten in die englische Gesandtschaft. Die Schreckensherrschaft und die Ausschreitungen der Behörden gegen Fremde nehmen täglich an Ausdehnung zu.

Der „Moltke Japans"

pflegte der dieser Tage verstorbene General Kodama schon vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges genannt zu werden, und der Verlauf dieses Feldzuges hat gezeigt, daß dem General der ehrenvolle Beiname mit vollem Recht gegeben wurde: Kodama war, so schreibt die „D. Ll.", an die Seite des greisen Oberkommandanten der japanischen Armee, Marschalls Oyama, als Stabschef gestellt, die Seele der kriegerischen Operationen der Jahre 1904 und 1905; er erledigte alle Arbeiten, die der Krieg bedingte, mit hoher Intelligenz und größter Umsicht und speziell die Dispositionen für die siegreichen Schlachten von Liaujang und Mukden werden ihm allein zugeschrieben. Voll Stolz erklärte General Kodama stets, ein Schüler des preußischen Generals Meckel, des „Instruktors der japanischen Armee" zu sein, und als Japan den ersten Sieg von Bedeutung, die Schlacht am Yalu, erfochten hatte, da war es Kodama, der die freudige Nachricht sofort dem General Meckel mitteilte. Nun ist nach wenigen Wochen der Schüler dem Lehrer ins Grab gefolgt.

General Kodama ist kaum 54 Jahre alt geworden, sein unerwarteter Tod wird viele Hoffnungen vernichten, die sein Vaterland in seine Person gesetzt, denn der General war nicht nur ein hervorragender Heerführer, sondern auch ein Staatsmann von großer Bedeutung, der sich wohl auch in der politischen Laufbahn, die er bereits öfters beschritten hatte, ausgezeichnet haben würde.

Bicomte Gentaro Kodama wurde am 5. Februar 1853 in Tokunama auf der Insel Sitok geboren. Mit sechzehn Jahren kämpfte er für die Herstellung der Kaisermacht im Norden der Hauptinsel und auf Yesso, 1874 beteiligte er sich an der Bewältigung des Aufstandes in Saga und zwei Jahre später an einer Expedition nach den Riukiu-Inseln. Im Jahre 1891 unternahm er eine Studienreise nach Europa und wurde nach seiner Rückkehr Stellvertreter des Kriegsministers. Im japanisch-chinesischen Krieg 1894/95 war General Kodama Stabschef des Marschalls Yamagata und lieferte damals die ersten Beweise seiner glänzenden militärischen Begabung. Nach dem Feldzuge erhob ihn der dankbare Mikado in den Adelstand und ernannte ihn zum Gouverneur von Formosa. Kodama löste auf diesen Posten den bereits damals vielfach kränkelnden Feldmarschall Oyama auf dessen besonderen Wunsch ab, und seiner einsichtigen und energischen Tätigkeit hatte es Japan zu danken, daß die neugewonnene Insel, der Siegespreis des Krieges mit China, in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Reiche des Mikado vollständig und in glücklichster Weise angegliedert wurde. Die Stelle als Gouverneur auf Formosa behielt General Kodama auch noch bei, als er im Jahre 1900 Kriegsminister im Kabinett Ito wurde. Als in Voraussicht eines Krieges mit Rußland im Dezember 1903 ein Oberster Kriegsrat gebildet worden war, wurde Kodama unter Enthebung vom Kriegsministerium als Generalstabschef für die Landoperationen hinzugezogen und ging als solcher im Juli 1904 nach der Mandschurei. In ganz Japan wurde es damals als ein hoher Akt patriotischer Selbstverleugnung gefeiert, daß Kodama als Nachkomme eines alten Tichoshugeschlechts sich sofort bereit erklärte, sein Ministerportefeuille abzugeben und Stabschef Oyamas zu werden, wie er vor zehn Jahren Stabschef des Marschalls Yamagata gewesen war. Allein das Heer reklamierte ihn und Kodama folgte dem Rufe.

Nach dem Kriege übernahm General Kodama wieder die Verwaltung der Insel Formosa. Im April dieses Jahres, als Marschall Oyama aus der Aktivität schied, gab er die Gouverneurstelle an General Vicomte Sakuman ab und wurde neuerlich Chef des Generalstabes.

Von Nah und fern.

Prinz Eugen Murat, ein Sohn Louis Napoleon Murats, ist auf der Automobilfahrt von Paris nach Karlsbad tödlich verunglückt. Zwischen Waldsassen und Mitterteich überschlug sich das Automobil des Prinzen, der seine Gemahlin in Karlsbad, wo sie zur Kur weilt, besuchen wollte. Prinz blieb auf der Stelle tot.

Verschollen. Die nicht vom Range aus See zurückgekehrten deutschen Fischdampfer „Waterkant", „Jonni" und „Minister Janssen" sind mit 31 Mann amtlich als verschollen erklärt worden.

Die Revolver-Attentäterin Haberstroh aus Liegnitz, die vor einiger Zeit den dortigen Königl. Musikdirigenten Mehring durch drei Schüsse nicht unerheblich verletzte, wird, dem Vernehmen nach, zunächst zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen werden. Als Frau H. dieser Tage vor den Ersten Staatsanwalt ein nochmaliges Verhör zu bestehen hatte, dem auch ihr Opfer beiwohnte, verfiel sie beim Anblick Mehrings sofort in derartige Schreikrämpfe, daß eine weitere Vernehmung unmöglich wurde. Frau H. scheint sehr an Nervenschwäche zu leiden.

Von der 27 Meter hohen Geratalbrücke herabgestürzt hat sich in Plauen i. V. die 22jährige Krankenpflegerin der Armenanstalt Hedwig Spanger. Sie trug tödliche Verletzungen davon. Der mutmaßliche Grund zu der Tat ist getränktes Ehrgefühl wegen eines dienstlichen Vorfalls.

Ein Frauenleben.

12] Erzählung von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

Indem Brunos Auge dem Blick Gertruds folgt, sieht er ein herrliches Weib, elegant gekleidet, deren Abendmantel lässig über den sperden Schultern ruht und an deren Hals und Hand, die in diesem Augenblick den hohen Einsatz auf das grüne Tuch legt, funkelnde Diamanten blitzen. Das gedämpfte Licht der elektrischen Lampen fällt auf das rotgoldene Haar und das schneeweiße Antlitz, das vollkommen ruhig und gleichgültig dem Spiele folgt. Und während er noch hinblickt, zieht der Rechen des Croupiers das ihren Einsatz bildende Bündel Banknoten an sich, und obgleich eine leise Bewegung durch die Menge geht, welche sich um diesen Tisch gesammelt und dem Spiel der schönen Dame folgt, verrät nicht das leiseste Zucken ihrer Wimpern, nicht die leiseste Bewegung ihres schönen Mundes etwas von innerer Erregung.

Und wie er hinblickt und wieder hinblickt, um der Identität auch sicher zu sein, kommen ihm die letzten Worte Georgs, die er vergessen, wieder in den Sinn:

„Suche sie!" Er hatte es versucht, hatte sie gesucht und nicht gefunden und zuletzt alle Hoffnung aufgegeben. Endlich aber muß er sie finden — und hier!

Ihre dunklen, auf den Spieltisch gerichteten Augen scheinen plötzlich wie magnetisch angezogen aufblicken zu müssen, und ihr Blick begegnet dem seinen. Von ihm blickt sie nach Gertrud. Ihre Hand, schon erhoben, um aufs neu beginnende Spiel zu setzen, zögert plötzlich. Ihr Antlitz, immer blaß und weiß, scheint noch mehr zu erbleichen. Ihre Hand ballt sich und drückt die Banknoten zusammen. „Rien ne va plus!"

Sie hat keinen Einsatz gemacht, und die Leute, die ihr zuschauen, wundern sich über dieses plötzliche Zögern in einer Frau, deren verwegenes Spiel wohlbekannt ist. Ein Deutscher nur und seine Frau drängen sich durch die Menge, den Saal zu verlassen.

Bruno Stauffer führt seine Frau stillschweigend nach der Bahnstation. Als sie sich schon in dem nach Nizza abfahrenden Zug befindet, bleibt er zögernd auf dem Perron stehen. Das plötzliche Auftauchen der Frau, die Gertrud bisher immer, ob mit Recht, ob mit Unrecht, als indirekte Ursache von ihres Bruders Tod betrachtet, hat sie seltsam ergriffen. Sie ist bleich und zittert, aber trotz des heißen Wunsches, die Gelegenheit zu benutzen und die Frau zu sprechen, kann sich Bruno doch nicht sofort entschließen, Gertrud allein heimfahren zu lassen.

„Sage mir, was ich tun soll," spricht er, die Hand auf die ihre legend. „Soll ich mit dir kommen?"

Ihre Antwort klingt bestimmt:

„Nein, du mußt zurückkehren und sie aufsuchen. Das war einst sein letzter Wille, und ich wünsche, daß du ihn erfüllst." Und lächelnd fügt sie hinzu: „Mir kann nichts geschehen, ich werde schon nach Hause finden."

Der Zug trägt sie davon, er aber kehrt nach dem Kursaal zurück; die Fürsorge für seine eigene Frau ist nicht so stark wie der Wunsch, noch einmal das unglückliche Weib zu sehen, das in ihrem Leben eine so bedeutende Rolle gespielt hat.

Als er wieder unter der Zuschauermenge vor dem Spieltische steht, bemerkt er, daß sie noch an ihrem Platze sitzt und weiterspielt. Er hatte fast gefürchtet, sie möchte seine Abwesenheit benutzen und verschwinden, und so atmet er beinahe erleichtert auf, wie er sieht, daß sie ihm nicht ausweicht.

Gerade ihr gegenüber bleibt er unbemerkt stehen und folgt ihrem Spiel. Das Gedränge der Leute, die ihr zuschauen, ist größer, das Interesse für ihr verwegenes Spiel ist gewachsen, und nach kurzer Beobachtung begreift er auch, weshalb. Sie setzt höher und immer höher und verliert größere Summen als irgendwelcher andre Spieler am Tisch. Ruhig und ohne Hast und Überstürzung macht sie ihre Einsätze, aber das Glück ist ihr nicht hold, und Satz um Satz verschwindet, und sein eigenes Interesse wächst und regt ihn auf.

Er ist so in ihr Spiel versunken, daß er plötzlich zusammenzuckt, als ein Mann die Hand auf seinen Arm legt und ihn bei seinem Namen anredet.

„Herr Doktor Stauffer! Wer hätte gedacht, Sie hier zu finden? Spielen Sie denn?"

„Nein, ich sehe bloß dem Spiel der andern zu."

„Ah, Sie beobachten die Sphinx. Sie verliert heute abend. Man munkelt, sie sei fast ruiniert."

„Wer ist sie?" fragt Bruno nach einer Weile.

„Ja, wer ist sie?" antwortet der andre, die Achseln zuckend. „Wahrscheinlich möchte es den meisten dieser Leute hier schwer fallen, diese Frage zu beantworten. Ihr Name ist Madame de Neuville, besser bekannt ist sie als „Le Sphinx", weil sie, obgleich den Croupiers seit Jahren wohlbekannt, doch ein undurchdringliches Geheimnis für jedermann bildet. Seit Jahren spielt sie hier. Während einige Zeit war sie auch ihres Glückes wegen so berühmt, daß andre Leute gar auf ihr Spiel wetteten. Einmal sprengte sie die Bank; aber während der letzten Wochen erlitt sie so schwere Verluste, daß man sagt, sie hätte bereits ihre Juwelen versetzt und stecke tief in Schulden. Und es sollte mich nicht wundern," fügt er gleichgültig lachend hinzu, „wenn ihr der heutige Abend vollends den Rest gebe."

Beide schweigen einen Augenblick. Brunos Augen richten sich auf das schöne, undurchdringliche Antlitz der Spielerin.

„Ich bewundere sie," spricht der Bekannte weiter, seinen Blick verfolgend. „Ob sie gewinnt, ob sie verliert, sie ist immer dieselbe. Nicht ein Muskel, der an ihr zuckt."

„Ist sie verheiratet — wo ist ihr Mann?" fragt Bruno rasch.

„Ein Mann? Das ist eine Persönlichkeit, nach der in Monte Carlo niemand fragt," versetzt der andre auflachend.

„Aber was ist sie denn für eine Frau?"

Und wie diese Worte seinen Lippen entschlüpfen, ergreift es ihn wie mit fatalistischem Gefühl, daß das genau dieselben Worte sind, die Georg Baumbach einst vor so vielen Jahren an sie gerichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7818-3

Zu groben Ausschreitungen kam es zwischen einer Rotte betrunkener junger Burschen und Bahnbeamten der Frechener Eisenbahn (bei Köln), die den Lärmenden die Mitfahrt verweigerten. Diese gingen darauf mit Messern auf das Personal und auf das Publikum los. Schutzleute zu Fuß und zu Pferde mußten zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen. Sechs Burschen wurden verhaftet, mehrere von ihnen verletzt.

Bei der Arbeit verunglückt. Beim Bau des Hauptbahnhofes in Hamburg stürzten von einem Malergerüst zwei Arbeiter herab, die lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

Ein Automobilunfall ereignete sich in der Nähe von Schleswig. Beim Herabfahren einer steilen Straße versagte an einem von Hamburg kommenden Automobil die Bremse, infolgedessen der Wagen gegen einen Kanstein fuhr, umschlug und die vier Insassen, zwei Herren und zwei Damen, unter sich begrub. Frau Rentner Petersen aus Hamburg wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Die übrigen Personen sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

Eine jugendliche Diebes- und Einbrecherbande ist in Kray bei Essen verhaftet worden. Sie bestand aus zwölf jungen Burschen und hat die dortige Gegend schon lange Zeit unsicher gemacht.

Durch brennendes Petroleum tödlich verletzt wurde in Bruchhausen die Frau eines Arbeiters. Sie schüttete Petroleum in das glimmende Herdfeuer, wobei die Petroleumkanne explodierte. Drei Kinder, die der Mutter helfen wollten, sind ebenfalls lebensgefährlich verbrannt.

Von Eisenbahnräubern überfallen und schwer verletzt wurde auf der Strecke Hohensalza—Posen bei Amsee (Kilometer 51) der dort als Nachtposten aufgestellte Eisenbahnarbeiter Matuszat. Dieser bemerkte gegen Mitternacht drei Männer, die sich am Bahngleise zu schaffen machten und Holzschwellen über die Schienen zu legen suchten. Als er sie hieran hindern wollte, wurde er von den Unbekannten überfallen und derart mit Messern zugerichtet, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Auf seine Hilferufe eilte ein in der Nähe postierter Bahnwärter herbei, worauf die Unholde die Flucht ergriffen. Ein telegraphisch herbeigerufener Hilfszug brachte den Schwerverletzten nach Hohensalza, wo er sofort nach dem Kreiskrankenhause geschafft wurde. Anscheinend haben die Verbrecher beabsichtigt, den nachts gegen 1 Uhr von Hohensalza abgehenden Berliner Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, um bei dem hierdurch entstehenden allgemeinen Wirrwarr die Passagiere zu berauben. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher resultatlos verlaufen.

Ein frecher Raubanfall ist in Kaiserslautern von einem „Eckensteher" am hellen lichten Tage in der verkehrsreichen Eisenbahnstraße ausgeführt worden. Als ihm ein Bauer einen Gang mit 50 Mk. anvertraute, riß der Dienstmann den Bauern plötzlich zu Boden, nahm ihm die Geldbörse fort und verschwand damit, ohne daß ihn die Polizei bis jetzt gefunden hat.

Von einem Schwein überfallen. Das zweijährige Töchterchen des Landwirts Tecklenburg in Mülhausen bei Kempen wurde in einem unbewachten Augenblicke von einem aus dem Stalle ausbrechenden Schweine überfallen, das dem Kinde ein Bein abbiß.

Mit ihren Kindern erschossen. Die Ehefrau des Regierungsbaumeisters Hofmann aus München hat sich mit ihren zwei Kindern im Alter von zwei Jahren und sieben Monaten auf der Villa Insried in Darmstadt aus Schwermut erschossen.

Mit Malzkaffee vergiftet. In St. Ingbert in Bayern sind infolge Genusses von schlechtem Malzkaffee mehrere Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Durch eine Feuersbrunst sind in Hullein (Mähren) fünfundvierzig Häuser abgebrannt. Sehr viel Vieh ist dabei umgekommen.

Ein entsetzliches Eifersuchtsdrama hat sich in Tubize in Brabant abgespielt. Der Fabrikarbeiter Griseß erdolchte dort auf dem Bahnhof den Brüsseler Professor Camus, den er irrtümlich für den Entführer seiner Frau hielt. Sodann lief er nach Hause und erstach seine Gattin vor den Augen ihrer sieben Kinder, von denen das älteste 15 Jahre und das jüngste fünf Monate zählt, worauf er sich selbst entleibte.

 # Ein weiblicher Jockei. Eine englische Dame, die Rennpferde besitzt, ist mit einem andern Rennpferdebesitzer ein Wettrennen eingegangen, bei dem die beiden Eigentümer die Pferde selbst reiten werden. Die kühne Sportsdame wird ein farbiges Jockeikostüm tragen und sich allen Usancen der Rennbahn unterwerfen. Sie ist wohl seit hundert Jahren die erste Reiterin, die wieder auf einer englischen Rennbahn erscheint. Die Geschichte des Rennsports berichtet nur noch von einer andern Dame, die wie die jetzige Reiterin aus Yorkshire stammte, und die im August 1904 in einem Rennen ritt. Es war eine Mrs. Thornten, deren kühne Tat damals großes Aufsehen erregte.

Der Esel des Königs. Aus Christiania wird ein amüsanter Vorfall berichtet. König Eduard sandte vor einiger Zeit seinem kleinen Enkel, dem Kronprinzen Olaf von Norwegen, einen Esel als Geschenk. Das Tier wurde der besonderen Obhut des Kapitäns des Dampfers „Monte-Bello" anvertraut. Als dieser vor Christiania eintraf, ließ er an einem Mast das Signal „Esel" und an dem anderen Mast das Signal „Allright" aufziehen. Nach den Vorschriften hat jedes Leuchtfaus die Signale zu beantworten. Der Kapitän wartete und wartete, erhielt aber keine Antwort, trotzdem er das schöne Signal mehrfach wiederholte. An Land angekommen, beschwerte er sich über diese Vernachlässigung von seiten des Leuchtturmswächters. Dieser wurde sofort an das Telephon gerufen und zur Rede gestellt. Er erklärte im Tone gerechter Entrüstung, daß der Kapitän ihn schwer beleidigt habe und daß er glaube, von Beleidigungen keine Notiz nehmen zu müssen.

Beraubung eines Eisenbahnzuges. Zwischen den Weichselbahnstationen Celestynow und Ottwock ist ein Personenzug durch 40 bewaffnete Revolutionäre überfallen worden. Der Zugführer wurde gezwungen, mit sämtlichen Wagen zwei Kilometer weiter zu fahren, wo aus dem Bahngeldkasten, nachdem ein ihn verteidigender Gendarmerie-Unteroffizier erschossen worden war, 15 000 Rubel geraubt wurden. Die Räuber entkamen in die Wälder.

Gerichtshalle.

§§ **Prostau.** Dem Landwirt P. zu Obora war vom Amtsvorsteher zu Prostau aufgegeben worden, einen Weg, welcher über das Grundstück von P. führt, für den öffentlichen Verkehr freizugeben. Nach fruchtlosem Einspruch erhob P. ohne Erfolg Klage, welche aber endgültig abgewiesen wurde. Das Oberverwaltungsgericht führte u. a. aus, nach der Feststellung des Bezirksausschusses diente der Weg bis 1869 dem öffentlichen Verkehr; aus diesem Grunde und wegen der Eintragung des Weges im Kataster folgerte er, der Weg sei zu jener Zeit öffentlich gewesen. Ferner führte der Bezirksausschuß aus, den öffentlichen Charakter habe der Weg auch nicht durch Umackerung verloren, dgn sei nach dem Zuständigkeitsgesetz von 1883 ein besonderes Verfahren erforderlich, auch fehle die Zustimmung der Wegepolizeibehörde für die Einziehung des Weges; aus dem bloßen Stillschweigen der Polizeibehörde könne keine Zustimmung hergeleitet werden. Diese Ausführungen lassen einen Rechtsirrtum nicht erblicken. Der Kataster-Eintrag allein sei allerdings nicht entscheidend. Der Einwand, der Weg existiere seit mehr denn 30 Jahren nicht mehr, könne vom Revisionsgericht nicht als ausschlaggebend angesehen werden.

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den 23jährigen Geschäftsreisenden Karl Kucher von Gmünd wegen Unterschlagung von 13 900 Mk. zum Nachteil einer Göppinger Firma zu zwei Jahr Gefängnis.

Die „Borussia"-Katastrophe vor Gericht.

Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche „Borussia" bei Marten in Westfalen, durch das am 10. Juli v. 39 Bergleute getötet wurden, und das einen Schaden von über 1½ Millionen Mark verursachte, beschäftigte in diesen Tagen nach mehr als einjähriger Voruntersuchung die Ferienstrafkammer des Landgerichts in Dortmund.

Die Untersuchung nach den verantwortlichen Persönlichkeiten hatte zur Erhebung der Anklage gegen den Betriebsführer Rüther aus Lütgendortmund geführt, der erst wenige Monate vor der Katastrophe diese Stelle auf Zeche „Borussia" übernahm. Die Anklage lautete auf fahrlässige Körperverletzung. Die Erhebung dieser Anklage hatte außerordentlich lange auf sich warten lassen. Im Reichstage wurde die „Borussia"-Katastrophe am 8. Februar zum Gegenstand einer Besprechung gemacht und von allen Rednern volle Klarstellung verlangt. Nachdem der neue Handelsminister Delbrück ein rücksichtsloses Vorgehen auch gegen etwaige Mitschuldige aus der preußischen Bergwerksverwaltung angekündigt hatte, wurde die vorliegende Anklage erhoben. — Es war in den frühen Morgenstunden des 10. Juli v., als sich im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitete, auf der Zeche „Borussia" sei ein Schachtbrand ausgebrochen, der gewaltige Dimensionen angenommen habe und etwa 300 Bergleute, die in der Grube arbeiteten, aufs höchste gefährde. Von allen Seiten eilten Rettungsmannschaften herbei, die bemüht waren, in den brennenden Schacht einzudringen, um die Unglücklichen herauszuholen. Nach den Aussagen der auf Nebenschächten zulage gelangten Arbeiter war der Brand auf der fünften Sohle zum Ausbruch gekommen, und es mußten etwa 80 Arbeiter in dem brennenden Schacht eingeschlossen sein. Nach 48stündiger Arbeit war man bis auf 10 Meter an den Brandschacht herangekommen, da gab das Oberbergamt Dortmund Befehl, wegen der erheblichen Explosionsgefahr die weiteren Rettungsarbeiten einzustellen. Etwa die Hälfte der abgeschnittenen Bergleute, die noch rechtzeitig Nachricht von dem drohenden Verhängnis erhielten, haben die Brandstätte passieren können, 39 ihrer Kameraden, die an entlegeneren Stellen arbeiteten, wurden vollständig abgeschnitten. Sie waren verloren.

Zur Verhandlung waren 90 Zeugen und Sachverständige geladen. Nach Verlesung der umfangreichen Anklageschrift und Zeugenaufruf wurde der Angeklagte Rüther vernommen. Er ist 35 Jahre alt, hat Elementarschulbildung und gab an, den ganzen Zechenbetrieb unter Tage geleitet zu haben. Nach Entlassung aus der Schule habe er verschiedene Bergschulen besucht. Er bestritt, eine Schuld an dem Unglück zu haben.

Die Zeugenvernehmung fiel in ihren einzelnen Teilen wesentlich zugunsten des Angeklagten aus. Bergassessor Randebrock, der als Sachverständiger und Zeuge geladen war, eilte an dem Unglückstage als Vertreter des Oberbergamts Dortmund nach der Unfallstelle. Er fand den Brand schon in voller Ausdehnung vor und ließ sich von dem Angeklagten Rüther die getroffenen Rettungsmaßnahmen erklären. Sachverst. Bergwerksdirektor Niedersteln fragte den Zeugen, ob der Angeklagte aufgeregt gewesen sei oder Furcht gezeigt habe. — Zeuge: Nein, er war ruhig und ging forsch vor. Er machte durchaus den Eindruck eines Mannes, der glaubte, seine volle Pflicht getan zu haben. Der folgende Zeuge Bergmann August Tiemann, der Vetter des mehrfach genannten Karl Tiemann, blieb wegen Verdachts der Mitschuld an dem Unglück unvereidigt. Er bekundete, daß die Laterne während des „Stempel"-Abladens einen Stoß von Karl Tiemann erhalten habe und daß darauf die innere Lampe heraus und auf das Grubenholz fiel. Sie hatten das sofort in Brand gesetzte Holz beiseite geräumt und gehofft, den Brand selbst ersticken zu können. Hierauf wurde der siebzehnjährige Arbeiter Karl Tiemann in den Saal gerufen. Auch er wurde unvereidigt vernommen. — Vors.: Sie sind am Tage vor dem Unglück auf einem Turnfest gewesen. Was haben Sie da getrunken? — Zeuge: Nur ein Glas Bier und dann lauter Quatsch. — Vors.: Was ist das: Quatsch? — Zeuge: Na, Lehmanns Quatsch! (Heiterkeit.) — Vors.: Also Zitronenlimonade; sprechen Sie doch Deutsch. Sie waren also nicht betrunken. — Zeuge: Nein. Der Zeuge bekundete dann weiter, daß er die Stempel abgeladen und dabei mit einem die Laterne getroffen habe, worauf die Lampe ausfiel. — Vors.: Sie sollen das Holz hinter sich geworfen und dabei die Laterne getroffen haben. Das war doch sehr unvorsichtig. Die Lampe hing doch gerade über dem Holz. — Zeuge: Ich habe es ja nicht mit Absicht getan. — Vors.: Das behauptet auch niemand. Aber Sie hätten unbedingt damit rechnen müssen. Der Zeuge schilderte dann die Löschversuche ebenso wie verschiedene andre Zeugen, die zurzeit des Unfalls am Füllort beschäftigt gewesen waren. In sehr anschaulicher Weise schilderte der jetzt beim Militär befindliche Arbeiter Grafhoff die Rettungsmaßnahmen unter Tage. Er war auf der 5. und 6. Sohle als Kübelreiniger beschäftigt. Als die Meldung von dem Feuer erscholl und Weisung kam, sich nach dem Oeskeler Luftschacht zu retten, holte er eine größere Anzahl Leute aus den verschiedenen Bauten nach einem Punkt zusammen, von wo sie dann versuchten, durch die Gase hindurch zum rettenden Ausgang zu gelangen. Der Zeuge war mit mehreren nachher Verunglückten, die sich weigerten, sich seiner Führung anzuvertrauen, und die dann zu Tode kamen, zusammengetroffen. Weiterhin wurde der Arbeiter vernommen, der die Laterne am Füllorte zu reinigen hatte. Er bekundete, daß die Scheiben zerbrochen und die Lampe in unordentlichem Zustande gewesen seien. — Vors.: Weshalb haben Sie das nicht gemeldet? — Zeuge: Ich habe die Laterne ja schon so vorgefunden.

Die nun folgenden Gutachten der Sachverständigen standen sich zum Teil schroff gegenüber. Bergassessor Althoff äußerte sich über die Frage, ob ein Verstoß gegen § 41 der bergpolizeilichen Vorschriften vorliege, wonach offenes Licht nur in ausgemauerten Füllörtern verwendet werden darf, und zwar nur an feuersicheren Stellen in Stand- oder Hängelampen. Es sei festgestellt, daß das Füllort ausgemauert war. Deshalb durfte offenes Licht angewendet werden. Es fragt sich nur, ob es an feuersicherer Stelle angewendet worden ist. Es ist gleichgültig, ob eine derartige Lampe in einem Blechgehäuse sich befand und mit Scheiben versehen war. Die Bestimmungen unterscheiden nur offenes Licht und Lampe. Ein Verbot, das Holz am Füllort zu lagern, bestand bis dahin nicht. Ein solches Verbot ist erst später erlassen worden. Das Holz mag damals, es war Juli, sehr ausgetrocknet gewesen sein. Die Holzverkleidung war meines Erachtens so feucht, wie sie nach § 41 sein mußte. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß den Angeklagten eine Schuld an dem Unglück nicht treffen könne. Zu der gleichen Ansicht bekannten sich die Sachverständigen Bergwerksdirektor Randebrock und Bergassessor Niedersteln.

Gegen diese Gutachten nahm der Bergwerksdirektor Meyer (Gelsenkirchen), der Führer der deutschen Retter von Courrières, ganz entschieden Stellung und erklärte, es hätten auf Zeche Borussia hochgefährliche Verhältnisse vorgelegen, die doppelte Vorsicht zur Pflicht machen mußten. Bergwerksdirektor Randebrock entgegnete in längerer Rede dem Direktor Meyer und schloß mit den Worten: „Wenn der königliche Einfahrer in der Woche zweimal an der Lampe vorbeigegangen ist, ohne daß er etwas daran bemängelt hat, so kann den Betriebsführer, der nicht überall sein kann, um so weniger ein Vorwurf treffen. Ich erkläre hier unter meinem Eid: Die königliche Bergbehörde trifft nicht der Schatten eines Vorwurfs." Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil: Der Angeklagte Betriebsführer Rüther ist nicht schuld an dem Unglücksfall und wird daher freigesprochen.

Buntes Allerlei.

Unnötig. Kellner: „Wünschen Sie eine Ansichtskarte von unserm Hotel?" — Gast (der tüchtig geschnitten worden ist): „Danke, ich habe von Ihrem Hotel meine eignen Ansichten." („Megg.")

Frage. Fräulein: „Mir ist das Singen verboten worden." — Herr: „Vom Arzte oder von Ihren Nachbarn?" („Megg.") (Verlag W. Jaeger, Berlin.)

„Obgleich sie hier ein- und ausgeht und auch, soviel ich weiß, ohne jeden Schutz hier lebt, gilt sie doch als stolz und reserviert, daß es noch keinem Mann eingefallen ist, sie für weniger gut zu halten, als sie aussieht."

Bei diesen etwas umständlichen Worten wirft Stauffer wieder einen Blick nach der Frau, deren mutiger Stolz sie selbst in dieser unwürdigen Umgebung über jeden Tadel erhaben zeigt, und sein Mitleid wird fast zur Achtung.

In diesem Augenblick entsteht in der Menge eine leichte Bewegung, die Zuschauer treten auseinander, um der sich erhebenden Spielerin Platz zu machen. Sie zieht ihren Mantel über die Schultern und verläßt den Spieltisch und geht davon. Niemand folgt ihr außer Bruno. Das schwere Tor schlägt hinter ihr zu, und er tritt unbemerkt in die Vorhalle und auf die Terrasse hinaus.

Dort hält sie einen Augenblick an und hebt das Antlitz in die weiche duftende Luft gegen den strahlenden Himmel empor und haucht einen tiefen Seufzer in die friedliche Stille der Nacht. Er tritt rasch auf sie zu. Als er ganz sicher ist, daß sie niemand bemerkt, berührt er sie am Arm.

Rasch wendet sie sich um.

13.

„Ah!" sagt sie, tief Atem schöpfend. „Sie sind es!"

Dieses Zusammentreffen mit der Frau, die er so lange gesucht, hat ihn plötzlich so erregt, daß er für den Augenblick keine Worte findet. Er wollte ihr Vorwürfe machen, sie tadeln, sie befragen. Aber er kann nichts als ihre Hand in der seinen halten und in ihr schönes, weißes Antlitz blicken, im glücklichen Gefühl, sie gefunden zu haben. So spricht sie wieder zuerst, und ihre Stimme klingt traurig und ernst:

„Ich hoffte immer, Sie noch einmal zu sehen. Ich wünschte, Sie noch einmal zu sehen — noch einmal."

„Wissen Sie nicht," fragt er hastig, erregt, „daß ich Sie vier Jahre lang gesucht habe? Und endlich muß ich Sie finden — und hier!" Die letzten Worte klingen wie eine Anklage, deren Sinn sie rasch erfaßt.

„Ja, Sie finden mich hier," antwortet sie etwas zurücktretend und den Mantel dichter um die Schulter ziehend. „Kennen Sie einen besseren Platz als Monte Carlo für eine Frau, die keinen Namen, keine Freunde, keine Heimat hat? Hier," sie blickt um sich, „ist die letzte Zuflucht aller Unglücklichen, aller Elenden. Und wer unter allen Frauen ist unglücklicher und elender als ich?"

Diese äußerste Trostlosigkeit der Frau, die ihr eigenes Unglück unter einer Miene stolzer Zurückhaltung verborgen hat, rührt ihm das Herz.

„Gewiß waren Sie unglücklich," antwortet er hitzig. „Aber Sie gaben uns keine Gelegenheit, Ihnen zu helfen. Weshalb verbargen Sie sich?"

„Da war niemand, der mir hätte helfen können," antwortet sie voll Traurigkeit, ihre Augen zu ihm emporschlagend. „Wir war nicht mehr zu helfen."

„Aber selbst wenn Sie nur an sich allein dachten," fährt er rasch fort, aufs neue die Vorwürfe wiederholend, die er ihr nicht machen wollte, „dachten Sie denn nie daran, wie grausam Ihr plötzliches Verschwinden für Georg Baumbach sein mußte? Sie wissen, er ist tot?"

„Ja, ich weiß es," antwortet sie ruhig, die Hände gegen die Brust drückend.

„Aber Sie wissen nicht," fährt er hastig fort, „daß er in seinen letzten Augenblicken an Sie dachte, daß seine letzten Worte Ihnen galten. Als er im Sterben lag und kaum noch sprechen konnte, befahl er mir: „Suche sie! "Es war klar, daß der Gedanke an Ihre Einsamkeit und Verlassenheit ihm die Todesstunde noch verbitterte."

Es lag ihm fern, diese Frau zu hart zu bedrängen; aber der nie vergessene Schmerz über den unzeitigen Tod des Freundes, die Erfolglosigkeit seiner Nachforschungen, zwingen ihm Worte auf die Lippen, die er hernach bedauert.

„Tadeln Sie mich nicht, machen Sie mir keine Vorwürfe," sagt sie bedrückt. „Denn Sie brauchen es nicht, es ist nicht nötig. Alle Vorwürfe, mit denen Sie mich überhäufen könnten, vermöchten mich nicht tiefer zu schmerzen als die Gewissensbisse, die ich empfunden, da ich den Schatten meines unglücklichen Lebens auf seines fallen ließ. Ob er mir vergeben oder nicht — ich selbst habe mir nie verziehen."

Da er nicht antwortet, um die Last ihrer Sorgen zu lindern, fährt sie fort im Tone verhaltener Erregung:

„Als ich ihn verließ mit der Absicht, für immer aus seinem Leben zu verschwinden, schien mir dies der einzige Ausweg. Ich wußte," ihre Stimme zitterte, „daß, wenn er mich gesucht, wenn er mich geliebt hätte, um meiner Schmerzen und meiner Schande nicht zu achten, die Versuchung für mich zu groß geworden, daß, wenn ich ihn gehetzatet, er es hernach doch bereut hätte. Glauben Sie mir," sie blickt ihm in die Augen, „ich tat wenigstens, was mir recht dünkte."

„Mein Gott, es ist furchtbar!" ruft er und glaubt ihren Worten.

„Beklagen Sie mich nicht, bemitleiden Sie mich nicht," versetzt sie, und in ihren Augen glänzen Tränen, „oder ich werde nicht imstande sein, Ihnen auch das andre zu erzählen."

„Ich so," bemerkt er langsam, „ich hatte es fast vergessen. Sie sagten mir noch gar nichts über diese vier Jahre. Ich verließ Sie als eine Frau, die Georg als die ruhigste Frau der Welt bezeichnet hatte. Und ich finde Sie — so — so —" er blickt auf ihr elegantes Kleid, die blitzenden Diamanten, „in der Spielhölle von Monte Carlo. Das ist gewiß ein Unterschied, eine Veränderung in Ihnen, und ich bin begierig, wie Sie die erklären können."

Beim harten Ton seiner Stimme zuckt sie zusammen, und auch ihre Stimme klingt nicht weniger hart:

„Es ist das eine Veränderung, für die ich niemand Rechenschaft abzulegen habe, aber es ist das letztemal, daß ich Sie sehe; und es wäre mir lieb — es ist vielleicht ein törichter Wunsch — daß Sie nicht schlechter von mir denken, als ich es verdiene."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7819-2

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Gemeindebezirk Kemberg, Gemarkung Bußdorf belegenen, im Grundbuche von Kemberg Band IV Artikel 152 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe **Friederike Thieme** geborene Ladewig in Kemberg eingetragenen Grundstücke:

1. Bußdorf, Kartenblatt 1, Parzelle $\frac{239}{14}$ Hausbesitzung mit Hofraum, Gebäudesteuerrolle Nr. 488 von 9 ar Größe und 201 Mark Nutzungswert, wozu gehört: Bußdorf, Kartenblatt 1, Parzelle $\frac{238}{14}$, vom Plan Nr. 467, Acker von 32 ar 10 qm Größe und 1,04 Taler Reinertrag.
2. Bußdorf, Kartenblatt 3, Parzelle 208, Plan Nr. 212, Wiese von 6 ar 10 qm Größe und 0,31 Taler Reinertrag.
3. Bußdorf, Kartenblatt 1, Prarzelle 15 ab, Plan Nr. 468, Acker von 51 ar 80 qm Größe und 1,60 Taler Reinertrag, Bußdorf, Kartenblatt 3, Parzelle 279, Plan Nr. 133, Wiese von 12 ar Größe und 0,61 Taler Reinertrag.

4a. Bußdorf, Kartenblatt 1, Parzelle $\frac{260}{16,a}$ vom Plan 469, Acker von 26 ar 02 qm Größe und 0,57 Taler Reinertrag, Grundsteuermutterrolle-Artikel 588,

am 5. Oktober 1906, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am **13. Juli 1906** in das Grundbuch eingetragen.

Kemberg, den 23. Juli 1906.

Königliches Amtsgericht.

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 237 und verlangen Sie per Nachnahme

ein 10 Mark-Paket franco ins Haus

(bestehend aus 40 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres Lagers gezwungen, dieses Paket, von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mark repräsentieren, zu diesem Einführungspreis abzugeben, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

6 Meter Stoff zu einem Kleid
6 Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
3 Paar Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Paar Herren-Socken
2 Schürzen, garantiert waschecht
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Damenbeinkleid mit Stickerei [Muster
1 Tischtuch, vollständ. groß, mit Blumen u. Karro-
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher mit bunter Kante.

Sämtliche 40 Gegenstände für 10 Mk. frei ins Haus.
Nichtkonvenierendes wird bereitwilligst umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz No. 237

Schöfferstr. 12. Schusterstr. 21. Alte Universitätsstr.

Dampf-Bettfedern-Reinigung.

Bettfedern werden bestens gereinigt, jedoch nur kurze Zeit, im Gasthof

Zur Goldenen Weintraube.

Herm. Krienitz, Kemberg, Markt 9

Kohlen- u. Brikett-Vertretungs-Bureau.

Allen geehrten Einwohnern von Kemberg u. Umgegend empfehle mich zum billigsten Bezug von **besten Marken Senftenberger Briketts in Ladungen,** als: **Grube Hansa** (Triumph), **Komet, Annahütte, Bockwitz, Gniest-Bricketts** sowie alle besten Marken in Stein-, Anthracit-, Schmiede- u. böhmischer Braunkohle, Gas- und Grude-Coks zu billigsten Preisen **franco** Haus.

Hochachtungsvoll

Hermann Krienitz.

Bürger-Verein.

Morgen Dienstag abend **Versammlung** im Thieme'schen Lokale.

Ein guterhaltener einspänniger

Leiterwagen

steht zum Verkauf

Leipz. Neum. 15.

Dezimalwagen u. Tafelwagen

in nur guten Qualitäten,

Gewichte und Gemäße

empfiehlt

Theodor Boost, Wittenberg, Eichamt.

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten Steckenpferd-Carbolteerschwefel-Seife v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd** gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen etc. à St. 50 Pfg. bei Apotheker **Elbe.**

Eiserne Bettstellen

mit und ohne Matratzen

Gartenstühle etc.

empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne.

Separieren und Reinigen der Zähne.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Landwirte Achtung!

Zucker

als Mastfutter fürs Vieh.

Bei einzelnen Pfunden

à Pfund 12 Pfennig

bei Abnahme größerer Quanten bedeutend billiger, empfiehlt

C. G. Pfeil.

Reisekoffer

in einfacher und feiner Ausführung in verschiedenen Größen empfiehlt **billigst**

Friedr. Heym.

Paul Schauseil & Co., Bankhaus

Bitterfeld, Halle, Delitzsch, Eilenburg.

An- und Verkauf von Staatspapieren.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung (Zins-Vergütung z. Zt. 4%) **Check-Verkehr.**

Paul Schauseil & Co., Bitterfeld

Innere Bismarckstr. 10.

Germania-Cacao

Beste Marke. BERGER, POESSNECK.

Mein großes Lager in

Haus- und Küchengeräten

als: Butterbrotbretter, Buttermesser, Butterlöffel, Butterformen, Backformen, Fettmesser, Feldstühle, Feuerzeuge, Flaschenkorke, Fußabtreter, Fleischbretter, Fleischklopfer, Reibekeulen, Küchengarnituren, Korkmaschinen, Gewürz-Etageren, Gewürzschränke, Faßhähne, Serviertbretter, Kaffeefilter, Zitronenpressen, Garwinden, Gurkenhobel, Gardinenrosetten, Kleiderleisten, Kleiderbügel, Mausefallen, Möbelklopfer, Messerputzer, Eisenstangen, Zuggardinenein richtungen, Nudelrollen, Quirle, Tischdecken, Salz- und Mehlfässer, Salatbestecke, Scheuertücher, Stiefelknechte, Waschbretter, Waschmaschinen, Wäscheklammern, Wäscheleinen, Waschgestelle, Wichskasten, Tortenmesser, Kisten und Versandtkörbe etc. etc. empfiehlt zu **billigsten Preisen**

Friedr. Heym.

---

ff. neue saure

Gurken

empfiehlt Paul Schwarze.

Riesen-Knieling

Senf

Weiserüben-Samen

in keimfähiger Ware

empfiehlt **J. G. Glanbig.**

Pudding-Pulver
Gelee-Pulver
Mondamin
Himbeersaft
Kufeckes Kindermehl
Nestles Kindermehl
Knorrs Hafermehl
„ Suppentafeln
„ Erbswurst
Maccaroni

empfiehlt

Paul Schwarze.

---

ff. neue Vollheringe

bei

Wilhelm Becker.

Hochfeine und gut eingeschossene

Teschings

6 und 9 mm, glatt und gezogen, sowie **Revolver. Pistolen und Munition** empfiehlt billigst

Friedr. Heym.

---

ff. Schweizerkäse
ff. Limburgerkäse

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Wilhelm Becker

Wittenbergerstr. 19

empfiehlt billigst

ganze und gem. Raffinade

Crystallzucker usw.

Rum — Arac — Cognac

Weinessig pp.

Frisch eingegangen:

ff. Tafelmostrich.

Kurse der Berliner Börse vom 28. Juli 1906.

Deutsche Fonds.		
Deutsch. Reichs-An.	3½	99.30
do. do.	3	87.50
do. do.	3	87.60
euss. Konsols	3½	99.30
do. do.	3	87.50
do. do.	3	87.60
Ostpreuß. Prov.-Oblig.	3½	95.75
Posener do.	3½	96.—
Rheinprovinz do. V—VII	3½	97.50
do. do. XVIII	3½	.
Westfäl'sche Provinz-Anleihe	3½	97.40
Westpreuß. do.	3½	96.10
Landschaftl. Zentral-Pf.	3½	98.25
do. do.	3	86.90
Ostpreußische Landschaftl.-Pf.	3½	98.20
do. do.	3	86.10
Pommersche ensandsch.	3½	98.—
do.	3	86.20
Posener Ser. XI-XVII	3½	78.70
do. Lit. B.	3	86.30
Westpreuß. neulandsch. II	3½	97.75
do. do.	3	85.80
do. rittersch. II	3½	98.90

Berliner Stadt-Anl. v. 1904	3½	99.—
Charlottenburg. do. v. 1899	4	102.20
do. do. v. 1902	3½	98.—
Dortmunder do. v. 1903	3½	97.—
Mannheimer do. v. 1904	3½	—.—
Münchener do. v. 1900	4	103.—
do. do. v. 1904	3½	97.—
Wiesbadener do. v. 1903	3½	—.—
Hypotheken Pfandbr.		
Berl. Hyp.-Bk. abg.	4	99.60
do. do.	3½	94.—
do. Ser. I u. II unk. b. 1914	4	101.50
Deutsche Hyp. Pf. XIV do. 1914	4	102.—
Gothaer do. do. XII do. 1914	4	100.30
Hamb. do. do. do. 1913	4	101.75
Meining. do. do. do. 1914	4	102.20
Mitteld. Bodenkred. do. IV do. 1909	4	101.25
Hess. Landes-Pf. Hyp.-Pfdbr. I-V	3½	98.40
do. Comm. Obl. I-II	3½	98.40
Nordd. Grundkre.it. Pfdbr. XII unk. b. 1912	4	100.90
Pr. Bodenkr. Pfbr. XXI unk. b. 1913	4	101.20
Preuß. hyp. Akt. Bk. Pfdbr. abg.	4	100.20
do. do.	3½	94.—

do. v. 1904 unk. b. 1913	4	101.40
Pr. Pfb. Bk. Pf. XXVII unk. b. 1914	4	99.50
do. XXIII do. 1912	3½	98.75
do. XXVI do. 1915	3½	102.—
do. Comm. Obl. III do. 1912	4	98.75
Bulgar. Nat. Bk. Pfdbr. (500 M.)	6	103.60
Serb. Goldpfdbr. (Ipr. F.)	5	102.10
Ausländische Fonds.		
Argent. Gold Anl. fl. Stck.	5	100.90
do. äußere Gold Anl. 1888	4½	97.10
Argent. Anl. v. 1896	4	91.20
Buenos-Aires Stadt Anl. v. 189	6	102.75
do. do. v. 1888	4½	95.75
Bukarester do. v. 1889	4½	98.70
Bulgar. Staats Hyp. Anl.	6	102.10
Chinesische Staats Anl. v. 1898	4½	98.25
Griech. 5% 188¼ Anl.	1,6	52.30
do. 4% Goldrente	1,3	40.10
Japan. Anl., II.	4½	94.25
Lissabone Stadt Anl. fl.	4	87.70
Mex. fonj. Gold Anl. v. 1899 fl. St.	5	103.75
Moskt. Stadt Anl. Ser. 34—39	4	.
Oesterr. Goldrente (fl. Stck.)	4	—.—
do. Kronenrente do.	4	—.—
Portugiesische Anl. III	3	70.60

do. do. Spezialtitel	—	13.10
Rum. Rente v. 1905	4	91.90
do. 1890 Anl. do.	4	95.10
Russ. Staats-Anl. v. 1902	4	70.—
Serbische ainort. Rente v. 1895	4	81.60
Spanische Exterieurs	4	—.—
Türkische Adm. Anl.	4	88.80
do. unific do. v. 1903	4	95.59
Ungar. Goldrente (fl. Stck.)	4	96.10
do. Kronenrente do.	4	95.10
Wiener Inv. Anl.	4	100.10
Industr. Obligationen.		
Deutsch.-Luxemburg. Bergwerk	5	102.—
Hamburg-Amerika Paketf.	4	100.80
Hamburg. Belle-Alliance	4½	103.75
Neue Boden A.-G.	4	99.20
do. do.	3½	93.80
Rhein. Metallw.	4	94.75
Norddeutsche Lloyd v. 1902	4	100.50
Eisenb. Obligationen.		
Schlesische Kleinbahn -I. II.	4½	102.25
Anatol. II (Erg.-Netz) fl. Stck.	5	103.20
Macedonische do.	3	68.60
Böhmische Nordbahn (Gold)	4	100.50

Ital. Mittelmeerb. Prior. fl. tck. S.	4	102.25
Koslow-Woronesch v. 1889 Prior.	4	70.75
Kursk-Kiew	4	81.—
Moskau Kiew-Woron Prior.	4	70.—
Rjäsan-Koslow do.	4	72.—
Russ. Südostbahn 1901 do.	4	70.—
Wikaladwkas 1897 do.	4	70.80
Aktien.		
Diskonto Commandit	9	182.—
Deutsche Bank	12	236.—
Dresdener Bank	8½	157.10
Handels-Gesellschaft	9	158.25
Darmstädter Bank	8	138.90
Schaffhausen'scher Bankverein	8½	157.30
Credit	8¾	210.—
Berliner Hyp. Bk. B.	4½	166.75
Preuß. do.	5	117.80
Anatol. Eisb. Stamm vollgez.	—	130.—
Deutsch. Atlant. Telegr. Ges.	6½	130.25
Hamburg-Amerika Paketf.	11	157.40
Handelb. Belle-Alliance	7	124.30
Neue Boden A.-G.	9	135.50
Norddeutsche Lloyd	7½	126.—
Rhein. Metallw. Vorz.-Akt	0	128.—

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg. Markt 21, Telephon 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7820-5